

Die kleinste Maske der Welt

Pöll und Jojo besuchen als Klinik-Clowns regelmäßig Kinder in Krankenhäusern, heitern die kleinen Patienten auf und versuchen, sie von ihren Schmerzen abzulenken. Der wichtigste Ausrüstungsgegenstand: die rote Nase

TEXT: MAREN ALBERTSEN
FOTOS: BABETTE BRANDENBURG



Private Zirkusvorstellung: Hauke, Jan und Lisa freuen sich über den Besuch von Pöll und Jojo

Hauke staunt. Behutsam schiebt er seine Finger in Pölls Hand, sucht, findet nichts, sucht weiter – doch die Hand bleibt leer. Lag da nicht eben noch ein kleiner gelber Ball? Clown Pöll lächelt, schiebt seine Mütze und die rote Nase zurecht, dann bekommt Hauke einen Tipp: „Der Ball ist unsichtbar“, flüstert er. „Kannst du ihn dir nehmen und mir zuwerfen?“ Hauke kann. Der Siebzehnjährige holt aus, wirft und trifft genau in die Plastiktafel in Pölls Hand. Der Clown grüßt rein und siehe da – der Ball ist wieder sichtbar, hat sich sogar in eine Zitrone verwandelt. Hauke macht große Augen, Paul im Bett gegenüber kringelt sich vor Lachen. Er genießt diese private Zirkusvorstellung, hatte schon beim ersten Blick auf die eintretenden Clowns freudig gerufen: „Hallo Pöööööööö!“

Der frühe Clowns ist längst bekannt und beliebt auf der onkologischen Station der Kinderklinik am UKE. Jeden Dienstag besucht er hier Zimmer um Zimmer, sei kurzum in Begleitung seines Freundes Jojo. Die beiden gehören zum Verein Klinik-Clowns Hamburg, der seit 2002 regelmäßig in mehreren Krankenhäusern der Stadt auf Visite geht. Die Clowns vertreiben den Kindern dabei die oft lange Zeit im Wartezimmer, gehen in ambulante Therapiezimmer und besuchen schwer kranke Langzeitpatienten wie Hauke und Paul.

Hauke hat das Down-Syndrom und ist wegen seiner Leukämieerkrankung bereits zum zweiten Mal im UKE. „2005 haben wir das alles schon mal

durchgemacht“, erzählt seine Mutter. Seit Juni dieses Jahres ist Hauke nun erneut zur Intensivtherapie im UKE. Voraussichtlich bis Februar 2010, aber man weiß ja nie, wie es sich letztlich entwickelt“, sagt Haukes Mutter. Sie begleitet ihn seine Wahn- und Nacht-Aktion“. Der Vater müsste sich krank schreiben lassen, um Hauke ebenfalls so oft zu besuchen, aber irgendjemand muss ja auch Geld verdienen“. Allein der Anfahrtsweg zum UKE dauert für die beiden jedes Mal anderthalb Stunden – und dann sind da noch Haukes Schwestern, die ebenfalls versorgt werden müssen.

Pauls Eltern stehen vor ähnlichen Problemen. Ihr quirliger Sohn leidet an Lymphdrüsenkrebs. Im August ging es ihm noch prima, er wurde eingeschult und freute sich über die riesige Schultüte. Doch wenige Tage später kam er mit einem dicken Hals nach Hause, der Arztbesuch brachte die niederschmetternde Diagnose. Seit September bekommt Paul Chemotherapie, seit November ist er fast ununterbrochen im UKE. Bis Januar muss er noch leben, dann folgt eine 14-monatige Langzeittherapie. Pauls Medikamente sorgen oft für depressive Verstimmungen, Freunde und Schulkameraden können ihn deshalb nur selten besuchen. „Kochkassette, Kinder sind richtig isoliert“, bedauert seine Stiefmutter, die so oft wie möglich in die Klinik fährt. Gleichzeitig muss sie sich zu Hause um Pauls Bruder kümmern. Zeit für sie

selbst bleibt nicht mehr. „Mal zum Entspannen in die Sauna?“ Undenkbar.“

Umso wichtiger ist es auch für sie, wenn Paul durch die Clowns-Besuche abgelenkt wird. Und Paul möchte die beiden heute gar nicht mehr gehen lassen. „Das war der Mittelteil“, verkündet Pöll nach der Ballzauberei, „jetzt kommen wir zum Ende.“ „Nein!“, protestiert Paul und zupft an seinem Piraten-T-Shirt. „Erst kommt noch der Mittel-Mittelteil!“ Also machen Pöll und Jojo weiter, singen, wippen sich gegenseitig und binden die Kinder immer wieder in ihre Späße ein.

„Ich glaube, in diesen Schlitz hier muss man Cola gießen. Soll ich?“

Beim Lachen versuchen die kleinen Patienten für einen Moment Krankheit und Schmerz, das sterile Krankenhaus mit seinen modernen Apparaten wird zur bunten Manderle. „Durch Lautes Lachen trainieren die Kinder wie nebenbei ihr Herz-Kreislauf-System, lockern ihre Muskeln, ihr Blutdruck senkt sich, sie entspannen“, erklärt Kristina Müller, die Pöll ohne Verkleidung heißt. Hinter den Besuchern steckt also mehr als bloßes Herumblöhen. Alle Clowns des Vereins sind medizinisch und psychologisch geschult, besuchen regelmä-

ßig Workshops und Seminare. Kristina Müller hat an der Schule für Tanz, Clowns und Theater in Hannover eine Fortbildung zum Klinik-Clown gemacht. Partner Jojo, alias Birgit Gubo, eine zweijährige Theaterausbildung in Italien mit Rollenschauspiel Clown absolviert. Aber Professionalität allein reicht nicht, das Menschliche ist genauso wichtig: „Wir müssen schließlich auch abheben können, wann wir stören“, erklärt Birgit Gubo, die sich den Kindern nie ohne rote Nase zeigt. „Die Nase ist einfach das beste Erkennungszeichen“, sagt sie, „eben die kleinste Maske der Welt.“

Als Clown Jojo begleitet sie Pöll seit Ende August im UKE, noch testen beide ihr Zusammenspiel. Die Hierarchien sind aber bereits klar verteilt: Pöll ist meist der Chef-Clown, Jojo eher der dumme Augo, der durch den Kakao gezogen wird. „Zu weit haben wir viel mehr Möglichkeiten“, erklärt Clown Pöll, der vorher mehrere Jahre allein auf die Station ging. Sein einziges Hilfsmittel war damals ein Koffer voll mit Luftballons, Jongliergeräten, Handpumpen und weiteren Requisiten.

Die Clowns heute zwar ebenfalls zum Einsatz, drumherum improvisieren die Clowns aber auch und stellen sich immer wieder auf die verschiedenen Bedürfnisse der Kinder ein – schließlich zeigt nicht jeder Patient von vorneherein selbige Begeisterung wie Paul.

Ein Zimmer weiter liegt der neunjährige Jan still im Bett. Er möchte nicht spielen, höchstens Ninten-

do, doch seine Eltern sind gegen die Dauer-Daddelei. Aufruf: Pöll. Der Clown schnappt sich das Gerät und drückt es ans Ohr. „Oma?“, fragt Pöll verwundert. „Warum rufst du denn auf Jans Nintendos an?“ Ein erstes, zaghaftes Grinsen auf Jans Gesicht. Doch Pöll hat schon die nächste Idee. „Ich glaube, in diesen Schlitz hier muss man Cola rein gießen. Soll ich?“ Jan reißt erwartungsvoll die Augen auf, wippt ungeduldig mit den Knien, letztlich traut Pöll sich aber doch nicht. „Schade“, entfährt es Jans Mutter.

Auch sie und ihr Mann freuen sich über die wöchentliche Abwechslung zur Klinik-Routine. Wenn die Clowns kommen, haben die Eltern Pause, sehen ihr Kind lachen, lachen oft selbst mit.

Es hat eine Weile gedauert, bis sich das gesamte Krankenhaus an die Clowns gewöhnt hat, aber mittlerweile sind alle ein eingespieltes Team – obwohl sich das Personal gelegentlich über den Clowns necken lassen muss. Während Pöll und Jojo im Zimmer von Hauke und Paul ihre Faxen machen, kommt eine Dame zum Putzen herein. „Guck mal, jetzt schlägt sie mit ihrem Lappen den Fernseher“, kommentiert Jojo. Pöll ergänzt frech in Richtung der Erwachsenen: „SM nennt man das, glaube ich.“ Pauls Mutter lacht und schlägt in gespieltem Entsetzen die Hand vor dem Mund.

Als die Putzfrau zum zweiten Mal hereinkommt, stimmen die Clowns spontan „Hallo agani!“ an und erfinden rasch einen neuen Text für das Lied. Paul

kann sich gar nicht satt sehen und hören, doch irgendwann ist auch der von ihm gewünschte „Mittel-Mittelteil“ vorbei. „Gib mir 500“, fordert Pöll ihn zum Abschied auf und Paul streckt seine Hand zum Abschlachten aus. „Ciao Kakao“, ruft Pöll, so wie jede Woche.

Dann geht es für die Clowns in den nächsten Raum, zu Lisa. Ein rosa Tuch schützt ihren kahlen Kopf, die Zehnjährige wirt wie eine zarte, zerbrechliche Prinzessin. Aber beim Spiel mit Pöll und Jojo gibt sie selbstbewusst den Ton an. „Jetzt bist du ein durchgelassener Essel“, bestimmt sie, und Jojo gehorcht sofort. „Und jetzt ein Hai, der die Pöll auffrisst.“ Nein, das tut Jojo dann doch nicht. Stattdessen verwandelt sich der Clown in einen Wolkenkranzer – „weil ich so gut Wolken kratzen kann“.

„Spring von ganz oben runter!“, wünscht Lisa sich, Pöll klopft erst etwas ängstlich. Springen? „Na, mit einem Fallschirm“, belehrt das Mädchen. „Ach so!“ Und Pöll breitet die Arme aus spannt seinen Fallschirm auf und gleitet langsam zur Erde. Der Clown bestaunt die Gebäude, die Elbe, die Alster. „Wie schön das alles ist!“ Lisa fliegt mit.

Klinik-Clowns Hamburg e.V. Blickestraße 35 (Altona), Telefon 88 14 50 50, www.klinik-clowns-hamburg.de
Der Klinik-Clowns Hamburg e.V. ist auf Spenden und Zuwendungen angewiesen. Spendenkonto: Hamburger Sparkasse, B.I.Z. 200 905 90, Konto 1042 16734